

Kirche

Versöhnte Verschiedenheit

— ● —
– lutherisch bedacht

– von Gerhard Müller –

und seine Geschichte hat deshalb Geltung auch für uns. Es hat Modellecharakter, ist vorbildlich für das Zurechtkommen mit verschiedenen Ausdrucksformen des Glaubens und für die Lösung von Feindschaften, Zwietracht und Streitigkeiten. Man könnte es in einem Satz zusammenfassen: Kein Friede ohne Versöhnung! Natürlich gibt es Versöhnung auch außerhalb der Gemeinde; denn Gott regiert die Welt, ohne dass es die Menschen wissen. Innerhalb der Christenheit und in der Gemeinde kommen Frieden, Versöhnung, Heil und geordnete Zustände nur durch „Aufsehen auf Jesus“ (Hebräer 12, 2) und den Empfang des göttlichen Friedens zustande. Diese Doppelbedeutung Frieden untereinander und Frieden mit Gott, ist schon in unserem Urwort angelegt.

Wie kann sie dann in die Tat, in ein Werk des Glaubens, in eine menschliche Möglichkeit, in unser Verhalten umgesetzt werden? Mir ist das in einem Gespräch mit dem früheren Rektor der Augsburger Diakonissenanstalt Wilhelm Steghöfer besonders deutlich geworden. Er sprach als Zeuge des Glaubens. Er sagte: „Diese große Gemeinde von Diakonissen, Diakonieschwestern, Schülerinnen und Angestellten vereint die verschiedensten Menschentypen. Es kommt unter ihnen alles vor; man kann sie eigentlich von anderen menschlichen Gemeinschaften kaum unterscheiden. Aber in Bezug auf einen Punkt ist sie anders: Ich kann in Streitfällen jede auf das Evangelium, auf die Weisungen der Bibel und auf ihren Glauben ansprechen und versuchen, auf diese Weise die Dinge zu regeln.“ Aus diesen Worten eines erfahrenen Christen kann man ersehen: Frieden ist möglich; er hängt ab von der Beziehung zu Jesus Christus, dem erhöhten, lebendigen und gegenwärtigen Herrn.

„Er ist unser Friede.“ ●



Bild: René Dins / pixelio.de

Da es nur einen Leib Jesu Christi gibt und Jesus im Gebet bittet, dass die Seinen alle eins sein sollen (vgl. Johannes 17, 21), ist es ein Ärgernis bzw. ein Skandal (vgl.



Bild: Thomas Max Müller / pixelio.de

1. Korinther 1, 23), dass wir in viele Kirchen gespalten sind. Der Ausdruck „Versöhnte Verschiedenheit“ war und ist ein Versuch, dieses Dilemma zu beschreiben und zu mildern.



BILD: HÜBNER
Gerhard Müller, Dr. theol., Professor em. für Kirchengeschichte, war von 1982–1994 Landesbischof der evang.-luth. Kirche in Braunschweig.

VERSÖHNUNG – WAS IST DAS?

Dass es Verschiedenheit gibt, können wir nicht leugnen. Unterschiedliche Temperamente, Charaktere und konträre Ansichten begegnen uns zuhauf. Wir leben ganz selbstverständlich mit ihnen. Der Apostel Paulus macht uns sogar auf den Wert unserer verschiedenen Gaben für die Kirche aufmerksam (1. Korinther 12, 4-6). Warum ist dies dann schlimm im Hinblick auf die Vielzahl von Kirchen? Wir mögen doch Buntheit! Aber an dieser Stelle ist sie unangebracht. Das erfahren wir durch Jesus ganz deutlich. Kommen wir durch Versöhnung weiter in Bezug auf das Verhältnis der Kirchen unter- und miteinander? Vielleicht sogar zur Einheit? Wir wissen ganz genau, wie wichtig Versöhnung unter uns Menschen wäre, sind aber häufig unfähig, sie zu verwirklichen. Versöhnung geschieht dort, wo Menschen in Liebe miteinander umgehen und das Trennende begraben. Sie wird von

Versöhnung – in der Praxis oft kompliziert

uns erlebt, wenn erbitterte Gegner zu Freunden werden, wenn die Vergangenheit verblasst und Zukunft eröffnet wird. Aber wir sind aus Erfahrung

skeptisch: Gibt es das wirklich? Wir bleiben von Gott Gesonderte, die wie er sein wollen. Wir bleiben Sünder „auch in dem besten Leben“. Wenn sich Menschen versöhnen, warten wir häufig schon auf ihren nächsten Krach, auf neue Streitigkeiten, auf das Aufbrechen uralter Wunden. Gibt es wirklich Versöhnung unter uns? Wir müssen jeden Tag neu um Frieden ringen, um den Frie-

den mit uns selbst, mit den Nächsten, mit den Fernsten, mit den Feindseligen, die sich in ihrer Feindschaft „selig“ vorkommen.

WAS HEISST „LUTHERISCH BEDACHT“?

Haben Lutheraner ein besseres Denken als andere? Erheben wir uns in Hochmut über andere? Das wäre schlimm! Wir haben keinen besseren Verstand als andere Menschen. Wir sind keine Genies, von denen Friedrich Nietzsche so viel vergeblich erhoffte. Wir bedenken als Lutheraner, dass nach Meinung Martin Luthers die Vernunft eine ganz wertvolle und wichtige Gabe Gottes ist. Jedoch kann unser Verstand zur „Hure“ werden, die sich selbst und andere missbraucht. Wir überschätzen uns nicht, sondern wir bedenken unsere Grenzen. Mit einseitigen „Spitzensätzen“, auf die unsere Weisheit oft so stolz ist, geben wir uns nicht zufrieden. Vielmehr versuchen wir, alles von allen Seiten zu betrachten. Wir merken, dass bei schwierigen Fragen häufig ein einziger Satz nicht genügt, sondern dass ein zweiter hinzugehört, um das Ganze zu beschreiben. Zum Beispiel: „Gott ist offenbar“ – und: „Gott ist verborgen“. Nur beides zusammen entspricht der Heiligen Schrift und unserer Erfahrung. Solche Dialektik gilt grundsätzlich: Wir sind nie ganz heilig; wir sind auch nie ganz fern von Gott. Aber die Wahrheit liegt auch nicht in einer überhöhten Mitte, wie der Philosoph Friedrich Hegel meinte, sondern wir müssen als Wahrheit aushalten und anerkennen, was wir nur in zwei gegensätzlichen, dialektischen Aussagen zu formulieren vermögen.



BILD: WEBMEDIA
Logo des 6. ökumenischen Kirchentages in München 2012.

EINE GEGLAUBTE KIRCHE UND VIELE REALE KIRCHEN

Welche Lösungen schlagen eigentlich andere Glaubensgemeinschaften zu unserem Problem der einen geglaubten und der vielen realen Kirchen vor? Für die Römisch-Katholische Kirche gilt, dass sie das vertritt, was immer, überall und von allen geglaubt wurde. Deswegen braucht sie keine Formel, die etwas erläutern muss, sondern sie geht selbstverständlich ihren Weg. Ähnliches gilt für die Orthodoxen Kirchen. Sieht man genauer hin, gibt es bei ihnen aber nicht nur kulturell, sondern auch theologisch begründete Unterschiede – so ja auch innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche.

Der Ökumenische Rat der Kirchen schlug einen „Konziliaren Prozess“ vor. In dieser Formulierung kommt die Hochachtung von Konzilien und Synoden zum Ausdruck. Sie sollen tagen und Fortschritte erzielen. Wer voranschreitet („Prozess“), will an ein Ziel kommen. Aber inzwischen ist es recht still um diesen Begriff geworden. Wir stellen fest, dass auch Synoden und Konzilien irren können, was schon Luther betont hatte.

Allerdings ist auch die „Versöhnte

Verschiedenheit“ nicht in aller Munde. Dieser Begriff ist vom Lutherischen Weltbund vorgeschlagen worden. Er klingt gegenüber dem „Konziliaren Prozess“ statisch. Bei der „Versöhnten Verschiedenheit“ geht es darum, zunächst festzustellen, was uns unterscheidet, und zu erreichen, dass dies nicht neben-, sondern miteinander „versöhnt“ bestehen kann. Da Verschiedenheiten sich durch neue Erkenntnisse ändern, ist auch beim Vorschlag des Lutherischen Weltbundes Veränderung, Bewegung eingeschlossen.

PLURALISMUS?

In unserer globalen Welt leben Menschen miteinander, die gar keine Religion anerkennen, während andere Leute fremde Religionen in unsere Umgebung hineinbringen. Hinzu kommen unterschiedliche Sprachen, Kulturen und Tabus. Dieser faktische Pluralismus muss bewältigt werden: Wie kommen wir miteinander aus? Verschleierung von Frauen? Keine Mädchen im Sportunterricht? Hier gilt es, sich gegenseitig nicht zu überfordern, gleichzeitig aber auch die Kultur der Mehrheit nicht zu missachten.

BILD: DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE

Jede Gemeinschaft braucht ein gemeinsames Fundament. Für Christen ist und bleibt dies die Bibel. Sie bildet die Grundlage im Ringen um verschiedene Positionen.

Ist Pluralismus die Lösung für das Miteinander von verschiedenen und auch höchst unterschiedlichen christlichen Kirchen? Früher gab es keine oder nur wenige Kontakte zwischen Katholiken und Protestanten, häufig sogar Feindschaft – bei uns in Europa bis in das 20. Jahrhundert hinein. Das hat sich radikal geändert. Wir verstehen uns häufig sehr gut, wobei die kritischsten Gesprächspartner nicht immer die Lutheraner sind! Aber Verschiedenheit bleibt. Traditionen haben Gewicht. Auch in den Lehrgesprächen von uns Lutheranern mit Katholiken und Orthodoxen sind erstaunlich erfreuliche Ergebnisse erzielt worden. Aber es bleibt bisher ein Rest: Müssen wir uns auf dasselbe Bild von Kirche einigen, um wirklich versöhnt zu sein? Unser weltlicher Pluralismus, der sich häufig in einem beziehungslosen Nebeneinander erschöpft, kann jedenfalls keine Lösung für das Miteinander von Kirchen sein.

VERSTÄNDIGUNG UND VERSÖHNUNG

Bevor wir uns vorschnell versöhnen, müssen wir klären, was auf beiden Seiten geglaubt und gelehrt

wird. Bei uns vertreten etliche Menschen die Auffassung, es könne jede und jeder denken und glauben, was er wolle. Es heißt dann: „Religion ist Privatsache.“ So Friedrich der Große bis hin zu Gerhard Schröder (vor einigen Jahren). Das hat in Grenzen sein Recht, vor allem dann, wenn wir beten: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24) Aber eine Gemeinschaft braucht etwas, was sie verbindet: die Heilige Schrift, das Glaubensbekenntnis, die Bekenntnisse. Wer daraus ausbricht, wer sich einen eigenen, neuen, möglichst originellen Glauben bildet, entzieht sich der Gemeinschaft und verlässt sie. Er kann dann nicht mehr für sie sprechen, sondern nur noch für sich selbst.

Diejenigen aber, die in dieser Gemeinschaft sagen: „Herr ist Jesus Christus!“, denen ist dies „durch den Heiligen Geist“ eingegeben, also von Gott gewirkt (1. Korinther 12, 3b). Sie werden sich mit anderen verständigen, die dieses Bekenntnis ebenfalls aussprechen. Es gibt viele Missverständnisse, die durch eine sachliche Verständigung ausgeräumt werden können. Daran haben wir hart zu arbeiten, damit das gemeinsame Bekenntnis aller Christen zum Lobe Gottes erklingen kann.



Gelingt es uns, auch über das jeweils Wesentliche, die „Essentials“, ein Einvernehmen zu erzielen? Wenn nicht? Früher wurde dann die Gegenpartei verurteilt. Heute erkennen wir das Viele, das uns verbindet, viel genauer. Aber kann wirklich alles „versöhnt“ werden? Können wir alle neuen Dogmen der Römisch-Katholischen Kirche anerkennen: von der Unfehlbarkeit des Papstes bei Urteilen über Glaube und Sitten – welche eine Last für einen Menschen! – bis hin zur leiblichen Himmelfahrt Mariens, der Mutter Jesu? Können wir uns damit „versöhnen“ und es nicht nur widerwillig ertragen?

Und die anderen? Wie werden Katholiken unseren Individualismus beurteilen, wo jeder und jede von uns es besser weiß als die anderen und sein eigener Papst, seine eigene Päpstin ist oder jedenfalls sein möchte? Alle Christen leben von der Ver-

söhnung, die uns von Gott zugesprochen wird. Diese haben wir auch anderen zu gewähren. Sie muss täglich neu sein, nicht nur die Bereitschaft dazu, sondern auch ihre Verwirklichung. Machen wir uns nichts vor – das ist sehr schwer. Auch Buße ist schwer. Wir sollen täglich Buße tun, hat Luther uns in seinen 95 Thesen vom Oktober 1517 gemahnt. Versöhnung gehört zu dieser täglichen Buße hinzu. Versöhnt, obwohl noch verschieden. Verschiedenheit in Versöhnung. Das Verschiedene tritt zurück. Wir machen uns dann nicht zum Maßstab aller Dinge, wenn wir uns auf den Dreieinen Gott beziehen und ihn hineinnehmen in unser Bemühen um versöhnte Verschiedenheit. ●

Versöhnung gehört laut Luther zur täglichen Buße

Bestellen Sie schnell Ihren **KALENDER 2015**



Tägliche Reformation von Gott erwarten –
Andacht und Gebet mit dem
Feste-Burg-Kalender

Abreißblock mit Rückwand – ISBN 978 38654 178 6
Buchausgabe – ISBN 978 3 86540 177 9
je 768 S., € 9,98* (Staffelpreise)

Bestellmöglichkeit:

Freimund-Verlag • Missionsstraße 3 • D-91564 Neuendettelsau
Tel.: 0049 (0) 98 74 / 68 933 0 • Fax: 68 934 99

www.freimund-verlag.de

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Versöhnte Verschiedenheit - Christus unser Friede



Heft 4 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de